

Vielen StänderätInnen ist das schnurzegal!

Autor(en): **Geel, Eva**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung SES**

Band (Jahr): - **(2002)**

Heft 1: **Atomfilz**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-586358>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



Die Wiederaufarbeitungsanlagen Sellafield (GB) und La Hague (FR) leiten jeden Tag Millionen Liter radioaktiven Abfall ins Meer. Der Wind treibt die radioaktive Gischt wieder aufs Land und verstrahlt Menschen, Tiere und Pflanzen.

Wiederaufarbeitung verseucht das Meer und die Menschen

Vielen StänderätInnen ist das schnurzegal!

Ein Lügendetektor für Volksvertreter? Keine schlechte Idee. Bei der Ständeratsdebatte zum neuen Kernenergiegesetz hätte das Gerät jedenfalls heftig ausgeschlagen. Es wurde schamlos geschwindelt und geschummelt. Und schliesslich ein oberfauler Kompromiss gefunden.



*Eva Geel,
Atomkampagne
Greenpeace
Schweiz*

13. Dezember, frühmorgens im Ständerat: Rolf Büttiker (FDP/SO) und Hans Hofmann (SVP/ZH) betreten die kleine Kammer. Die beiden Ständeherrn, als Vertreter der Spielcasinos Mittelland und Airport bestens vertraut mit hohen Einsätzen, wissen um die Wichtigkeit der bevorstehenden Debatte. Das neue Kernenergiegesetz steht auf dem Programm und die atomare Zukunft der Schweiz auf dem Spiel. Und wenn es um so viel geht, darf man auch mal ein paar falsche Asse aus dem Ärmel zaubern.

Die beiden Spielbänkler haben nämlich noch andere einschlägige Interessen: Büttiker ist Verwaltungsrat der Onyx AG, einer Stromhändlerin, die unter anderem bei den Atomkonzernen BKW und Atel Strom bezieht. Hofmann sitzt

bei der Kernkraftwerk-Beteiligung AG, beim AKW Leibstadt und bei der Axpo-Holding (Besitzerin von Beznau I und II) im Verwaltungsrat.

Bereits in der ständerätlichen Umweltkommission hatten die beiden Atomturbos ihre Chips erfolgreich gesetzt: Mit der Folge, dass das Verbot der Wiederaufarbeitung, das der Bundesrat vorgeschlagen hatte, gekippt wurde. Dies vorneweg: Auch im Parlament blieb nicht nur eine verantwortungsvolle Umweltpolitik, sondern vor allem auch die Wahrheit auf der Strecke.

Radioaktive Tauben in Beton

Rolf Büttiker beispielsweise rechnete eifrig vor; dass durch Wiederaufarbeitung der radioaktive Abfall verringert würde – 7,4 Kubikmeter Abfall bei hundert Brennelementen gegenüber 35 Kubikmetern Abfall ohne Wiederaufarbeitung. Quasi genial geschummelt, Herr Ständerat: Ihre Rechnung stimmt zwar für hochradioaktiven Abfall. Was aber auch noch erwähnens-

wert gewesen wäre, ist die Tatsache, dass bei der Wiederaufarbeitung zusätzlich grosse Mengen schwach- und mittelradioaktiver Abfälle entstehen. Denn alles, was mit dem abgebrannten Brennstoff in Berührung kommt, wird selbst verstrahlt – vom Maschinenteil bis zum Handschuh. Und das vergrössert das Volumen des Atommülls, der in der Schweiz entsorgt werden muss, um das Vielfache.

Dass bei diesem Vortragsniveau die radioaktive Verseuchung in der Nähe von Wiederaufarbeitungsanlagen weiträumig umfahren wurde, erstaunt nicht weiter. Erika Forster-Vannini, Sprecherin der ständerätlichen Energie- und Umweltkommission (UREK), deutete die andauernde Kontamination der dortigen Umwelt kurzerhand zu «historischen Altlasten aus den militärischen Programmen der Kernwaffenstaaten» um. Eine zumindest exzentrische These, um nicht zu sagen ein atomares Ammenmärchen.

Kein Wort davon, dass die beiden europäischen Wiederaufarbeitungsanlagen Sellafield und La Hague jeden Tag Millionen Liter radioaktiven Abfall ins Meer leiten. Dass der Wind die radioaktive Gischt wieder aufs Land treibt und Menschen, Tiere und Pflanzen verstrahlt. Und dass im Umfeld von

Sellafield und La Hague das Risiko für Kinder, an Blutkrebs zu erkranken, deutlich erhöht und wissenschaftlich erwiesen ist. Ebenfalls unerwähnt blieben die radioaktiv verseuchten Tauben von Sellafield, die abgeschossen werden, in Beton eingegossen und als Atommüll entsorgt werden mussten. Auch keine Rede von bis rauf nach Norwegen verstrahlten Fischen – messbar und nachzulesen in jedem Jahresbericht der britischen Regierungsbehörde FSA.

Atombomben für Terroristen

Doch der Zweck heiligt die Mittel und da ist jeder Klimmzug recht. So bemühte Büttiker tatsächlich den Verfassungsgrundsatz der Nachhaltigkeit, andere sprachen von Recycling – als ob die hunderte von Tonnen unreines Uran, das bei der Wiederaufarbeitung anfällt, jemals in den Schweizer Reaktoren eingesetzt würden. Und Hofmann behauptet rundum unfundiert, dass das Plutonium, das in der Wiederaufarbeitung anfällt und in MOX-Elementen eingesetzt werde, nicht atombombentauglich sei. Hier kann man nur hoffen, dass Hofmann erstens das Ausmass seines Irrtums nie einsehen muss und zweitens bald einem echten Experten wie beispielsweise Frank Barnaby begegnet. Der britische Atomwaffenphysiker und heutige Atomkritiker sagt: «Terroristen brauchen nicht mehr technische Kenntnisse, um aus MOX eine Atombombe zu bauen, als man für den Bau der Lockerbie-Bombe benötigt hat.»

Auch die Zürcher Wirtschaftsfrau Verni Spoerry, Mitglied des Energieforums Schweiz (Lobbyorganisation der Atomindustrie), berief sich auf Experten – auf Namenlose allerdings –, die ihr glaubwürdig versichert hätten, dass schweizerisches Plutonium bisher nie für militärische Zwecke verwendet worden sei: «Plutonium aus schweizerischen abgebrannten Brennelementen kommt sicher nicht in den militärischen Kreislauf.» Da irren Frau Spoerry und ihre Experten. In einem Brief an Greenpeace schrieb das Bundesamt für Energie (BFE) kürzlich: «Die schweizerischen Behörden führen über das Kernmaterial aus schweizerischen Kernkraftwerken, das sich im Ausland befindet, nicht Buch. Sie haben dazu keine Verpflichtung und auch keine Möglichkeit.» Im Klartext: Die Behörden haben keine Ahnung, was wo steckt und was damit gemacht wird.

AKW dem Spielbankengesetz unterstellen?

Tapfer wehrten sich die GegnerInnen der Wiederaufarbeitung, allen voran Eugen David, CVP-Mann aus St. Gallen. Er sprach von den Risiken und den ungelösten Problemen, von radioaktiven Immissionen und den katastrophalen Auswirkungen eines GAUs. Sozialdemokrat und Physiker Gian-Reto Plattner brachte es schliesslich auf den Punkt: Der Wiederaufarbeitung zustimmen könne nur, wer bereit sei, «sich gerne täuschen zu lassen von denen, die daran ein Interesse haben».

Durchsetzen konnte sich schliesslich ein fauler Kompromiss: Der Ständerat

schlägt ein zehnjähriges Moratorium für Wiederaufarbeitung ab 2006 vor. Ganz nach dem Motto: «Irgendwie ist uns das alles nicht ganz geheuer, aber wir wollen nicht gleich übertreiben und das Ganze verbieten.» Und abgesehen ist 2006 noch ganz lang hin.

Jetzt liegt der Ball beim Nationalrat. Sollte die grosse Kammer das Moratorium wieder zu einem Verbot verschärfen, können die Spielbänker Büttiker und Hofmann immer noch versuchen, die AKW dem Spielbankengesetz zu unterstellen. Es definiert Glücksspiel als Spiel, das ganz oder überwiegend vom Zufall abhängt. Ähnlich ist es bei den AKW – wann und ob eines in die Luft geht, ist zufällig. Dann aber: Rien ne va plus. □



Wiederaufarbeitung: Die Fakten

Die Schweizer Atomindustrie hat mit Cogéma (F) und BNFL (GB) Verträge zur Wiederaufarbeitung von 1203 Tonnen Schwermetall abgeschlossen. Bislang sind rund 1025 Tonnen nach Frankreich und England geliefert worden. Bei der Wiederaufarbeitung werden enorme Mengen an Radioaktivität über Luft und Abwasser freigesetzt, die Folgen für Mensch und Umwelt sind dementsprechend katastrophal. So ist beispielsweise das Risiko für Kinder, an Blutkrebs zu erkranken, rund um Sellafield und La Hague massiv höher als im Landesdurchschnitt. Die Schweizer Atomindustrie sperrt sich

allerdings gegen ein Verbot der Wiederaufarbeitung, da sie ihren Müll mittel- bis langfristig nach Russland verfrachten will. Nur dort ist Wiederaufarbeitung heute überhaupt noch machbar – es gibt keine Umweltstandards, die Lohnkosten sind tief und die Mitsprachemöglichkeiten der Bevölkerung nicht existent. Zudem soll der Schweizer Atom Müll in Russland auch endgelagert werden – wieder einmal auf Kosten der dortigen Bevölkerung und nach dem alten Atom-Motto: In der Schweiz vom Strom profitieren und die Verseuchung und Probleme ins Ausland exportieren. □